

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Telephon Nummer 419.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Altesähre 35/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1.80. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a 8 Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfennige, auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Morgen in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 132

Dienstag, den 9. Juni 1896.

3. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage.

Wird Europa kosakisch werden?

Die Zarenkrönung ist vorüber; Vertreter aller irgend- wie nur bedeutenden Staaten der Alten und Neuen Welt waren dabei zugegen und überboten sich gegenseitig in Prunk und Pracht, um nur ja recht sinnfällig zu beweisen, wie hoch sie die Ehre schätzen, Freunde des mächtigen Zaren zu sein. Und während Hunderte von Glöckern des alten Moskau erklangen, der Kanonendonner schier endlos erdröhte, mußte sich, Angesichts der sinn- verwirrenden Mächtenfaltung, die Frage regen: Ist dieses Reich der Despotie wirklich so fest gefügt, wirklich eine unerschütterliche, weltbeherrschende Macht?

Wie oft hat man in den letzten Jahrhunderten Ruß- land einen „Koloß mit thöneren Füßen“ genannt, der bei der nächsten Revolution zusammenstürzen müsse, auf einmal, mit gewaltigem Krachen.

Die Jahrzehnte sind vergangen — die Revolution kam nicht, der Koloß stand auf seinen thöneren Füßen fest wie auf einem Felsen. Was half es, daß opfer- muthige Volksfreunde ihr Leben und Glück in die Schanze schlugen und im Lande der Knechtschaft das Banner der Freiheit entfalteten?

Sibirien birgt ihre Leichname, Sibirien birgt die lebendig Begrabenen, die Verbannten! Und der Zar ist mächtiger denn je, und um seine Gunst buhlen der Norden und auch der Süden, die Königreiche und die Republik!

In Frankreich, der Republik, wehten Fahnen am Krönungstage des Zaren, die Schulen wurden offiziell geschlossen, ein Fest wurde gefeiert, als gelte es, den Ketter des Vaterlandes zu feiern. Alles für den Zaren, den unumschränkten Herrscher — und dies alles von einer Republik, die die Devise führt: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!

So wird also Europa kosakisch werden, so wird sich der Ausspruch Napoleons I. dahin erfüllen, daß Europa, von dem er sagte, es werde am Ende des Jahrhunderts republikanisch oder kosakisch sein, sich dem Zaren zu Füßen legt?

Auf den ersten Blick erscheint es so; Frankreichs be- sitzende Klasse fühlt sich zwar sehr wohl, wenn sie selber am Ruder ist, da sie in einer Republik noch bessere Ge- schäfte machen kann, wie in einer Monarchie, wo sie den Wettbewerb des Hofadels auszuhalten hat, der ihr manchen fetten Posten wegnimmt. Aber in Prinzip ist der be- sitzenden Klasse die republikanische Verfassung sehr gleich- gültig, oder vielmehr, sie ist ihr sogar unbehaglich, sobald sie die Möglichkeit bietet, daß mit ihrer Hilfe die nich- tbesitzende Klasse das Staatsruder ganz oder theilweise in die Hände bekommt. Dementselbst folgte auf das kleinbürger- liche republikanische Ministerium Bourgeois das groß- kapitalistische Ministerium Meline, und deswegen möchte die Großbourgeoisie sammt den Kleinbürgern lieber die Republik aufgeben, als die bisherige Wirtschaftsordnung, und dem ersten besten Monarchen zuzubehalten, wenn sie nur einen hätten!

Wenn aber am grünen Freiheitsbaum der Republik solches geschieht, wie kann man sich da wundern, wenn in monarchischen Ländern, in denen eine Verfassung den früheren Monarchen erst durch eine leibhaftige Revolution aufgezwungen wurde, die besitzende Klasse mit Eifer darauf hinarbeitet, jene „vormärzlichen“ Zeiten wieder herbeizuführen oder mindestens nur eine solche Verfassung als staatsbehaltend preist, bei der die besitzende Klasse Alles ist, die besitzlose nichts. Das Bürgerthum, das in Sachsen 1849 für seine Verfassung die Barrikaden bestieg, hat 1896 ganz folgerichtig die Arbeiter rechtlos gemacht, denn auch im Jahre 1849 war es dem revo- lutionären Bürgerthum nicht darum zu thun, den Arbeiter eine ausschlaggebende Macht zu sichern, sondern sich, den angeblichen Vertretern „von Besitz und Bildung“.

Die Rückwärtsrevidirung der Reichsverfassung als Fortsetzung des sächsischen Vorgehens wäre nur das Weiter-spinnen desselben Fadens oder Strickes, an welchem die besitzende Klasse schon längst und überall die Volks- rechte baumeln sehen möchte. Daß der Wunsch vor- handen ist, dafür liegen genügende Zeugnisse vor.

Wie der Despot von sich sagen kann, was Ludwig XIV., der gewaltige Herrscher Frankreichs, von sich gesagt haben

soll: „Der Staat bin ich“, so will jetzt der Capitalismus, dieser moderne Despot von sich sagen: „Der Staat bin ich“. Und um diesen Wunsch zur That werden zu lassen, braucht er ja, wie er meint, nichts zu thun, als seine Macht, die er noch besitzt, zusammenzuraffen und wie in Sachsen mit großer Mehrheit in seinen gesetzgebenden Körperchaften Beschlüsse zu fassen, die das politische Recht der besitzlosen Klasse kürzen oder ganz beseitigen!

Noch hat er die Mehrheit — und daß er sie ge- brauchen will, um die Volksrechte zu schmälern, darüber ist kein Zweifel möglich.

Noch viel mehr aber scheint es in einer Despotie wie Rußland möglich, die Macht in den Händen zu behalten, die besitzlose Klasse rechtlos zu lassen, und sie, falls sie sich dagegen auflehnt, mit Polizei und Soldaten nieder- zudrücken und niederzutreten.

Es scheint — und wenn der Schein Wirklichkeit wäre, müßte die Zukunft des arbeitenden, besitzlosen Volkes eine tief traurige sein, noch schlimmer als seine Vergangenheit, denn verbündet mit einer ihm feindlichen Staatsgewalt wäre dann noch der Kapitalismus, der, je größer das politische Joch der Arbeiterklasse ist, um so schwerer das wirtschaftliche zu gestalten vermag. Je weniger Frei- heit, desto weniger Brot für das arbeitende Volk, aber um so größere Anhäufung von ungeheuren Reichthümern in einzelnen Händen; das zeigt gerade Rußland wieder am deutlichsten.

So ist denn der französische offizielle Jubel zur Zaren- krönung ein hochbedeutungsvolles Zeichen, es ist jedoch die Offenbarung des Geistes, der in der offiziellen, am Ruder befindlichen Klasse, der herrschenden, bestehenden, vorhanden ist. Die innige Liebe zwischen Kapitalismus und Despo- tismus ist jedoch nicht auf Frankreich beschränkt, sie ist in allen Nationen vorhanden, nur tritt sie nicht überall so deutlich hervor, wie in Frankreich, wo die kapita- listischen und auch die politischen Interessen mit Ruß- land die gleichen sind, in Europa wie in Afrika und in Asien.

Und daß sie nicht die gleichen sind, daß sie nicht die gleichen sein können, daß innerhalb der kapitalistischen Welt der Kampf Aller gegen Alle, der sich in jedem Lande vollzieht, über die Landesgrenzen hinaus zum Kampf der Länder wird, das ist es, was dazu führen muß und wird, daß die Bäume der Despotie und des Kapitalismus nicht in den Himmel wachsen.

Rußland ist groß und gewaltig; unerschöpflich scheint sein Reichthum, aber — die kapitalistische Produktions- weise bringt es mit sich, daß dieser Reichthum nur einigen Wenigen zu Gute kommt, das Volk arm bleibt und noch mehr verarmt, in Folge dessen die eigenen Erzeugnisse seines Landes und seines Fleißes nicht verbrauchen kann, und je mehr die Produktion durch Einführung der groß- industriellen Technik wächst, um so mehr die besitzende Klasse Rußlands Gefahr läuft, in ihren eigenen Schätzen, den produzierten Waaren, zu ersticken, wenn sie für die- selben nicht Absatzgebiete schafft, zahlungsfähige Käufer.

War bis vor wenigen Jahrzehnten das russische Riesen- reich ein Land, das Produkte des Auslandes in unge- heueren Mengen verschlang, so wird es jetzt mit rasend steigender Schnelligkeit ein Land, das ungeheure Massen von Rohprodukte wie Waaren aus dem Lande schaffen muß, weil es im Lande für dieselben keinen Absatz mehr hat. Mit Getreide begann der Welteport, Vieh und Spiritus folgten, und nach den landwirtschaftlichen werden die industriellen Produkte kommen. Vor Allem aber wird Rußland durch die im Bau begriffene s i b i r i s c h e E i s e n b a h n die Waarenvermittlung zwischen Asien und Europa übernehmen. Von Wladivostok am japanischen Meer geht diese Riesenbahn mit 1000 Meilen Länge durch Asien quer hindurch nach Europa, um die Produkte bisher kaum aufgeschlossener Länder, die reich an Naturschätzen sind, hinüberzuführen nach den Ländern des Westens. Welche Umwälzungen besonders auf land- wirtschaftlichem Gebiete entstehen werden, wenn diese Bahn ihre volle Thätigkeit ausüben wird, läßt sich kaum übersehen. Das aber steht fest: Der Kapitalismus wird dadurch noch mehr seine umstürzende Thätigkeit aus- üben können; die kleine Produktion wird verschwinden, siegreich bleibt nur der Kapitalist, der mit solchen Mitteln ausgerüstet ist, daß er sich die Welterschätze nutzbar machen kann. Und indem die mittleren Schichten der Bevölkerung aufgefressen werden, die Massen in immer größere Ab- hängigkeit von einzelnen wenigen Kapitalisten gerathen, die Wirnisse des wilden Konkurrenzkampfes, die Krisen

immer umfassender, vernichtender sich gestalten, vollzieht sich, trotz politischer und wirtschaftlicher Despotie, jene Organisation des arbeitenden Volkes, die nicht in äußeren Formen besteht, sondern in dem Geist der Zusammen- gehörigkeit, der internationalen Solidarität, welche, je feindlicher die offiziellen Nationen aus Geschäftsrücksichten werden, um so inniger das Band der Brüderlichkeit die wirklichen Verkörperer der Nationen, die arbeitenden Massen, schweißt.

Was bis jetzt die Augenblicksziege der Reaktionäre ermöglicht, ist der Mangel an Solidaritätsbewußtsein innerhalb der Klasse jedes Volkes. Wie aber das Wachsthum der großkapitalistischen Produktion seit Beginn dieses Jahrhunderts aus der plan- und ziellosen Menge der arbeitenden Bevölkerung bereits die sozialistische Kerntruppe in allen Industrieländern schuf, wird es in seiner weiteren Entwicklung auch die noch rückständigen Massen zur Erkenntniß bringen; die Naturprodukte, die Asien nach Europa werfen wird, werden die landwirth- schaftliche Produktion Europas zu großkapitalistischer Um- gestaltung zwingen und damit auch das Solidaritäts- Bewußtsein für das ländliche Proletariat erzeugen. Bis jetzt ist die Landbevölkerung zum überwiegenden Theil ein gefügiges Werkzeug in den Händen der besitzenden Klasse gegen seine eigene Brüder, die Industrieproletarier. Bis jetzt ruht die Macht der herrschenden Klasse, nicht nur in Rußland, auf den Unverstand der Massen. Die kapitalistische Entwicklung selbst beseitigt denselben die Kraft ihres eigenen Vorwärtstrebens. Und ist er be- seitigt — dann freilich wird, je riesenhafter der kapita- listische Koloß ist, um so rascher er zusammenbrechen, nicht plöblich, sondern allmählich, aber darum um so sicherer. Und nur das Kosakenhum wird es dann sein, das in Europa die Herrschaft hat!

Politische Rundschau. Deutschland.

Der Bundesrath überwies in seiner Sitzung am Freitag den Antrag Preußens, betreffend Zulassung von Ausnahmen von dem Verbot der Sonntagsarbeit, dem zuständigen Ausschüssen. Ebenso wurden die Beschlüsse des Landesausschusses über dem Entwurf eines Gesetzes für Elsaß-Lothringen über die Wahlen der Mitglieder der Bezirks- und Kreisvertretungen, sowie der Entwurf eines Gesetzes wegen Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushalts-Etat für das Etatsjahr 1896/97 und die Vorlage, betreffend die Ausprägung von Kronen, den zu- ständigen Ausschüssen überwiesen.

Prof. Wagner und Febr. v. Stumm. Unter einem Berliner Aufruf hinsichtlich des Sitzens der Mädchen in den Ladengeschäften befindet sich unter Anderem der Name des Prof. Adolf Wagner und der Name des Gen. Bebel. Dieser Umstand ist auf dem evangelisch-sozialen Kongreß zur Sprache gekommen. Im „Volk“ erklärt jetzt Prof. Wagner, er hätte von der Unterzeichnung Bebels keine Kenntniß gehabt; aber er hätte auch nichts dagegen gehabt, wenn ihm die Mitunterzeichnung Bebels vorher bekannt gewesen wäre; „jedemfalls will ich lieber in einer solchen guten Sache mit einem persönlich achtungs- werthen Manne wie Bebel als in irgend einer Sache auf einem Zirkular je mit einer Persönlichkeit wie etwa dem Herrn von Stumm zusammenstehen.“ Sollte er sich über seine Stellung zu Bebel und Freiherrn v. Stumm äußern, so sage er offen: „Bebel ist mir nicht ein „ernst- licherer“ Gegner als Herr v. Stumm, wohl aber ein „ehrlischerer“. Ob überhaupt aber noch ein „ernster“, d. h. ein ernst zu nehmender Gegner in Herrn v. Stumm zu sehen ist, darüber sind die schon im vorigen Jahre bei mir und Anderen aufgetauchten Zweifel mittlerweile allerdings noch gestiegen. Ton und Inhalt seiner An- griffe gegen Christlich-Soziale, Evangelisch-Soziale, Pastoren, Professoren, Beamte, überhaupt alle Andersmeinenden, lassen immer mehr bezweifeln, ob man es mit einer noch völlig für seine Neuzerungen verantwortlichen Persön- lichkeit bei Herrn v. Stumm zu thun hat.“

Eine famose Wahltheorie haben sich die Na- t i o n a l l i b e r a l e n des Kreises Löwenberg, wo am 4. Juli die Nachwahl stattfindet, konstruirt, um ihr Ein- treten für den Konservativen zu rechtfertigen. Das „S. T.“, welches sich selbst nationalliberal nennt, meldet, daß „viele liberal gesinnte Männer des Löwenberger Kreises für den konservativen Kandidaten stimmen würden, weil sie es für wünschenswerth und vernünftig halten, daß der

